

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 304 (2021)

Artikel: Souvenirs im Portemonnaie

Autor: Christ, Stefanie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Souvenirs im Portemonnaie

Text: Stefanie Christ

Eine Strandpromenade, in der Abendluft liegt der Geruch von grilliertem Fleisch und Auberginenauflauf. Einige Touristinnen und Touristen stossen mit Raki auf den Tag an, während andere vor der Telefonzelle in einer langen Schlange stehen und darauf warten, zum Hörer zu greifen. Sie halten Telefonkarten mit griechischen Landschaften in den Händen, mit denen sie die liebsten Daheimgebliebenen anrufen können. «Wie läuft es bei euch?» – «Geht es den Haustieren gut?» – «Wie ist das Wetter zu Hause?» Ist der Betrag aufgebraucht, enden die Gespräche, manche davon abrupt.

Von Griechenland, Italien, Frankreich, von wo auch immer: Telefonkarten sind noch Ende der Neunzigerjahre die wichtigste Verbindung in die Heimat. Nach der Rückkehr in die Schweiz landen die fremdländischen Telefonkarten auf dem Andenkenhaufen. Hierzulande sind Taxcards im Einsatz, dicke, stabile Karten zu fünf, zehn, fünfzehn oder zwanzig

Franken. Lange vor Cumulus- und Supercards stecken sie in den Kreditkartenschlitzen und lassen die Portemonnaies auf Übergrösse anschwellen. Sujets mit Bergen oder Babys, mit Kaminfegern oder Kühen, mit Schellenursli oder Fussballern bringen jene Sammlerherzen zum Frohlocken, die sich auch über Serien von Kaffeerahmdeckeli oder Briefmarken freuen. Lustige, kunstvolle, touristische Grafiken wechseln sich ab, zu Hunderten über die Jahre.

Die erste Taxcard lancierte die damalige PTT im Jahr 1981. Sie war schlicht rot mit einem silbernen Schriftzug. Telefonieren ohne Kleingeld, eine kleine Revolution. Kein Kramen mehr nach Füfzgi und Fränklern, einfach die Karte im öffentlichen Telefon in die entsprechende Öffnung schieben und schon ist die Leitung frei. «Soll ich noch etwas einkaufen gehen?» – «Ich komme zwanzig Minuten später!» – «Du wirst nie erraten, wen ich eben getroffen habe!» Abgerechnet wird



über einen optischen weissen Streifen, auf den 1996 ein elektronischer Chip folgt. Karte um Karte wird verteufoniert, entsorgt, beiseitegelegt, archiviert.

Das geht so weiter, bis sich die Mobiltelefone verbreiten. Dualband, Triband, plötzlich sind Telefonkarten auch im Ausland zusehends hinfällig. «Hörst du mich? Irgend etwas stimmt mit dem Empfang nicht! Ich muss auflegen, das wird sonst zu teuer!» 3G, 4G, 5G – mit jedem G verblasst die Erinnerung an die Taxcards stärker. In den Telefonzellen sieht man heute nur noch wenige Menschen, anderen Leuten erscheinen sie obskur. «Was machen die da?» – «Wer telefoniert heute denn noch aus einer Zelle?» – «Das muss doch jemand mit kriminellem Hintergrund sein!»

Die Telefonzellen werden rückgebaut oder als Plakatflächen und Kleinstkulturräume genutzt. Die Taxcards sind in der Dauerausstellung des Museums für Kommunikation gelandet, Kriminelle müssen auf Prepaid-Handys ausweichen. Im Februar 2020 wurden die letzten ungenutzten Taxcards von der PTT-Nachfolgerin Swisscom gegen eine Rückerstattung angenommen. Seither ist Schluss, die Leitung ist gekappt. Auch im Ausland bilden sich mittlerweile keine Schlangen mehr vor den Telefonzellen. Am Strand hängen jetzt alle, die abhängen, am Smartphone.